

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (19. Heft) Chronik, Esra, Nehemia, Esther und Hiob Zu Hiob 19: Mitteilung aus einer Predigt über Hiob 19,25 ^a
Datum:	Gehalten im Jahre 1862

Gesang

Psalm 86,2-4

Herr, erbarm', erbarm' Dich meiner!
 Du kannst helfen, und sonst keiner;
 Darum ruf' ich stets zu Dir;
 Du, mein Heiland, hilf Du mir!
 Herr, ich bin Dein Knecht, verleihe,
 Daß mein Herz sich Deiner freue.
 Gott! nach Dir nur dürstet mich;
 Wo find't meine Seele Dich?

Deine Güte gibt uns Leben,
 Gerne willst Du Schuld vergeben.
 Du bist groß von Gnad' und Treu',
 Jedem Beter stehst Du bei.
 Laß Dein Ohr auch auf mich merken,
 Deine Huld in Not mich stärken,
 Da ich mich mit bangem Fleh'n
 Täglich nach Erlösung sehn'!

Herr! in allen meinen Nöten
 Durft' ich traulich zu Dir treten;
 Du verbargst Dein Angesicht
 Mir in trüben Tagen nicht.
 Wer im Himmel, wer auf Erden
 Kann mit Dir verglichen werden?
 Unvergleichlich, wenn Du ruhst,
 Unvergleichlich, was Du tust.

Der Herr spricht: „Wendet euch zu Mir, so werdet ihr selig werden!“ Ist Er doch darin ein Unvergleichlicher, daß Er bei Seinem Volke nicht müde wird mit Seiner Geduld. Das geht nun den ganzen Tag, von der Gründung so der Welt an, daß Er unaufhörlich belästigt wird von Menschenkindern, die Ihn nicht einmal recht kennen, – gerade wie wenn wir den ganzen Tag von lauter stechenden Mücken umgeben wären. –

Nun hat Gott unter den Menschenkindern Seine Auserwählten, – Er nennt sie Seine Freunde; – diese sind Ihm noch lästiger als die andern. Der eine geht daher und schreit um Erbarmen, der ande-

re dankt. Es werden alle möglichen Angelegenheiten vor Seinen Thron gebracht. Er trägt in Seinem Erbarmen eine ganze Welt. Seine Freunde danken Ihm vielleicht heute des Morgens für Erlösung, des Abends liegen sie wiederum danieder. Sie kommen immer und sagen: „Sei mir gnädig!“ und ob sie auch singen: „Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld!“ so singen sie doch fortwährend: „Erbarm’ Dich meiner!“ und kommen und sprechen: „Wasche mich!“ und das nicht allein, sondern: „Wasche mich wohl!“ – Er schafft Nacht und Tag, und die nun am elendesten sind, denen ist Er bereit am allerersten zu helfen, und das ungemein rasch. Zuweilen läßt Er auch etwas warten, sodaß es heißt: „Ach, wie lange!“

In unserm Texte hier kommt da ein merkwürdiges „Aber“. Dieser Hiob sitzt darnieder auf dem Wege, wie wir sagen: „Mein Leben ist ein Pilgrimstand“. Auf diesem Wege stehen Wegweiser, denn es sind da ungemein viele Abwege. Dann sind zugleich Stationen da, die ihre Namen haben. Es zogen vor uns viele diese Straße; da gehen wir denn dem Wege entlang, und da sehen wir denn einen Mann danieder sitzen; er heißt Hiob, – er kam zu sitzen auf einen Aschenhaufen. – Was steht nun auf dem Wegweiser daselbst? „*Ich weiß, daß mein Erlöser lebt*“. Wie? und du siehst nichts wie Asche! Dein Weib hat dich verlassen! Dennoch: „*Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!*“ – Wenn wir nun da vorbei passieren, so lesen wir dieses mitten in der Asche. Laßt uns hören, wie Gott ihn in der Asche behandelt hat. Vers 6-8: „Merket doch einst, daß mir Gott Unrecht tut und hat mich mit Seinem Jagestrick umgeben. Siehe, ob ich schon schreie über Frevel, so werde ich doch nicht erhört; ich rufe, und es ist kein Recht da. Er hat meinen Weg verzäunet, daß ich nicht kann hinübergehen und hat Finsternis auf meinen Steig gestellet“. Jesus macht Raum, – wo ist Er denn, der Gott, in dem gar keine Finsternis ist? Vers 9-24: „Er hat meine Ehre mir ausgezogen, und die Krone von meinem Haupte genommen. Er hat mich zerbrochen um und um, und läßt mich gehen, und hat ausgerissen meine Hoffnung wie einen Baum. Sein Zorn ist über mich ergrimmet, und Er achtet mich für Seinen Feind. Seine Kriegersleute sind miteinander gekommen und haben ihren Weg über mich gepflastert und haben sich um meine Hütte her gelagert. Er hat meine Brüder ferne von mir getan, und meine Verwandten sind mir fremde geworden. Meine Nächsten haben sich entzogen, und meine Freunde haben meiner vergessen. Meine Hausgenossen und meine Mägde achten mich für fremd, ich bin unbekannt geworden vor ihren Augen. Ich rief meinen Knecht, und er antwortete mir nicht; ich mußte ihm flehen mit eigenem Munde. Mein Weib stellet sich fremd, wenn ich sie rufe; ich muß flehen den Kindern meines Leibes. Auch die jungen Kinder geben nichts auf mich; wenn ich mich wider sie setze, so geben sie mir böse Worte. Alle meine Getreuen haben Greuel an mir, und die ich lieb hatte, haben sich wider mich gekehret. Meine Gebeine hangen an meiner Haut und Fleisch und kann meine Zähne mit der Haut nicht bedecken. Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerühret. Warum verfolget ihr mich gleich sowohl als Gott und könnet meines Fleisches nicht satt werden? Ach, daß meine Reden geschrieben würden! Ach, daß sie in ein Buch gestellet würden! Mit einem eisernen Griffel aus Blei, und zum ewigen Gedächtnis in einen Fels gehauen würden!“ Und nun gegen dieses alles an ein „Aber“ des Glaubens: „*Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt*“. – Ein Erlöser ist nach dem Hebräischen ein Blutsfreund, und das ist der Herr Jesus. Nach dem Gesetze liegt einem Blutsfreunde die Pflicht ob, für seinen Nächsten, der verarmt ist und sich nun als Knecht hat müssen dargeben, das Lösegeld vollkömmlich zu bezahlen. Wo man nun so von der Dienstbarkeit erlöst ist, steht man da und hat nichts. Eine Erlösung allein in diesem Sinne ist also traurig. Bist du nun eine verlassene Dirne, so mußst du mit diesem Blutsfreunde heiraten.